

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Grüter, christ.-kath.

31. August 2014

Verklärung

Lk 9, 28 - 36

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das Lukasevangelium berichtet in seinem 9. Kapitel eine Episode aus dem Leben von Jesus, die als seine "Verklärung" bekannt ist. Auch das Markus- und das Matthäusevangelium berichten davon. Wir hören hier die Version von Lukas:

Jesus nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit auf einen Berg, um dort zu beten. Während er dort betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichts, und seine Kleider wurden strahlend weiss. Dann erschienen zwei Männer, Mose und Elia, und begannen mit Jesus zu sprechen. Auch sie waren von herrlichem Glanz umgeben. Sie sprachen darüber, wie er bald in Jerusalem sterben würde, um damit seinen Auftrag zu erfüllen. Petrus und die anderen Jünger waren sehr müde gewesen und eingeschlafen. Nun wachten sie auf und sahen den strahlenden Anblick von Jesus und den beiden Männern, die neben ihm standen. Als Mose und Elia sie verlassen wollten, rief Petrus schnell – und ohne zu wissen, was er sagte: "Meister, wie wunderbar ist das! Lass uns drei Hütten bauen – eine für dich, eine für Mose und eine für Elia." Doch er hatte kaum ausgedet, da zog eine Wolke auf; und als die Wolke sie einhüllte, hatten sie grosse Angst. Aus der Wolke drang eine Stimme: "Dies ist mein Sohn, mein Auserwählter. Hört auf ihn." Als die Stimme verhallt war, stand Jesus wieder allein da. Lange Zeit erzählten sie niemandem, was sie gesehen hatten.

Wie ist das in unserem normalen Sprachgebrauch, wenn wir von jemandem sagen, er sei verklärt?

Meistens verstehen wir doch darunter, dass jemand im siebten Himmel schwebt, dass er vor Verzückung strahlt und in höhere Sphären abgehoben ist. Das ist dann jedenfalls ein Zustand, den wir im Allgemeinen nicht unbedingt anstreben; wir wollen ja mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehen, und wenn jemand verzückt auf Wolken schwebt, dann scheint das doch einigermaßen verdächtig.

Natürlich, für den, der das erlebt, mag das das höchste der Gefühle sein, und vielleicht versucht er immer wieder, diesen Zustand zu erreichen. Jemand, der in seiner meditativen Versenkung so einen verklärten Zustand erreicht, der wird regelmässig meditieren wollen. Oder jemand, der Drogen nimmt, der nimmt die immer wieder, weil er diesen Kick sogar braucht.

Mit dem Alkohol ist es ähnlich: So ein kleiner Schwips ist manchmal ja ganz angenehm. Wenn jemand aber Alkohol trinkt, damit er einen Rausch bekommt, dann haben wir in der Regel dafür wenig Verständnis. Alkohol kann, wie jede andere Droge auch, schreckliche Auswirkungen haben und Leben zerstören; und wer regelmässig trinkt, setzt nicht nur seine eigene Gesundheit aufs Spiel, sondern spielt auch mit jener seiner Angehörigen.

Auf diese Problematik ist die Gesellschaft heute wesentlich stärker sensibilisiert als früher. Das Image des Alkohols hat sich im Laufe der Jahrhunderte und noch im Lauf der letzten Jahrzehnte stark verändert: Was früher Gewohnheit war, ist heute eine Ausnahme. War es früher ganz normal, in der Mittagspause zu trinken oder nach der Arbeit erst noch ins Wirtshaus zu gehen, fällt heute sehr negativ auf, wer sich schon vor Feierabend ein Bier bestellt. Irgendwann kommt es wohl soweit, dass Alkohol behandelt wird wie Tabakrauch, der heute auch weitgehend aus den öffentlichen Räumen verbannt ist.

Dabei: Stellen Sie sich ein Abendessen mit Freunden vor ohne Rotwein; einen Fussballmatch ohne Bier; ein Lagerfeuer ohne Whisky. Stellen Sie sich Trinken ohne Rausch vor, rein nüchtern. Wie wäre das? So vernünftig, so gesund, so klar! Mit anderen Worten: Ganz und gar nicht lustig. Es ist heute etwas gewagt, wenn ich das sage, aber bevor wir in unserer Gesellschaft auch noch ein Alkoholverbot einführen, sollten wir uns daran erinnern, dass mit dem Alkoholrausch ein wertvolles Kulturgut verloren ginge. Oder dass der Rausch vielleicht sogar der Anfang aller Kultur war.

Vor 10'000 Jahren änderten die Steinzeitmenschen ihren Lebensstil dramatisch. Sie liessen die Jagd bleiben und stiegen um auf Ackerbau. Sie tauschten die abenteuerliche Freiheit gegen die langweilige Sesshaftigkeit.

Was hat sie auf diese Idee gebracht? Der Evolutionsbiologe Josef Reichholf ist in seinem Buch sicher: Es war die lustige Wirkung von überreifen Beeren und vergorenen Früchten. So sollen die ersten Menschen Getreide angepflanzt haben, um sich daraus erst einmal einen anständigen Drink zu mischen.

Ob nun tatsächlich der Rausch am Anfang war oder vielleicht doch eher der Hunger: In den nächsten paar tausend Jahren wurde jedenfalls gesoffen, was das Zeug hielt. Für die ersten Kulturen war das Bier eine Art Instant-Mahlzeit, das sie sowohl nährte wie berauschte. Bis vor 200 Jahren kannte man das Konzept des klaren Kopfes noch überhaupt nicht. Der Durst wurde mit alkoholischen Getränken gelöscht, Wasser war kein sauberes da. Und man musste ja auch trinken, um Beschlüsse zu fassen oder Geschäfte abzuschliessen. Und so war Trunkenheit eben lange nicht die Ausnahme, sondern die Normalität.

Dafür, dass bei uns das Rauschtrinken so lange noch üblich war, dafür ist unsere westliche Kultur aber ganz gut gediehen. Im moslemischen Raum, in einem Gebiet, das von Mohammed alkoholisch trockengelegt wurde, suchen die Menschen seit dem Arabischen Frühling Werte wie Freiheit, Gleichheit und Demokratie, und sie müssen es jetzt erleben, wie rigorose religiöse Kräfte genau dies gewaltsam zu verhindern suchen. In den schon immer trinkfreudigeren Ländern sind diese Werte alle längst völlig selbstverständlich.

Alkohol nährte und ernährte, konservierte und desinfizierte, wärmte und berauschte. Bis das Bürgertum die Nüchternheit erfunden hat. Und was dann vom Alkohol noch bleibt, ist bloss das Gift.

Es ist interessant, dass wahrscheinlich nur in unserer westlichen Kultur ein Rausch, eine Verzückung oder Verklärung etwas Anrühiges, etwas Verdächtiges ist. In früheren Zeiten, oder auch heute noch in anderen Kulturen, da gilt jemand, der einen solchen Zustand erreichen kann, oft sogar als heilig. Gott oder göttliche Kräfte, vielleicht auch Geister, sollen dann durch diesen Menschen sprechen und handeln können. In fernöstlichen Religionen ist es sogar Aufgabe der Priester, sich in Trance zu versetzen und auf diese Weise den Gläubigen Lebenshilfe oder Botschaften aus der jenseitigen Welt zu übermitteln. Und sogar die islamische Tradition, die den Alkohol verbannt, kennt den Rausch: Durch Tanz oder Drogen versetzen sich die asketischen Sufi und Derwische in Trance.

Auch Jesus hat in unserem heutigen Evangeliumstext offenbar einen solchen Trance-Zustand erreicht. Ob der nun tatsächlich mit Alkohol im Zusammenhang steht oder nicht, darüber schweigen sich die Evangelienberichte aus. Mir selbst wär's schon sympathisch. Und möglicherweise hat Jesus so etwas ja auch nicht zum ersten Mal erlebt. Wir wissen ja von ihm, dass er manchmal allein in der Wüste das Gebet gesucht hat, wenn er in schwierigen Lebenssituationen war, und wir hören davon, dass er durchaus auch an fröhlichen Festen teilgenommen hat.

Interessant scheint mir, dass die Evangelienberichte überhaupt nichts Negatives über einen solchen Verzückungszustand sagen. Sie berichten zwar, dass die Jünger, die Zeugen dieses Geschehens wurden, dem allem ziemlich ratlos gegenüber standen, (und wenn man will, kann man auch dem Petrus, der da nicht wusste, was er sagte, einen Rausch unterstellen,) aber beargwöhnt oder sogar verurteilt, so wie wir westlich rational geprägten Menschen dies vielleicht tun würden, wird das Ganze nirgends.

Nun, wir wissen – und es sei hier am Radio auch klar gesagt – dass Alkohol suchtkrank machen kann und dass eine Gesellschaft, die nicht trinkt, eine gesündere Gesellschaft ist. Deshalb sind uns Menschen im Rausch oder in Trance meist nicht ganz geheuer. Aber wenn Jesus Christus selber schon aus einer derartigen Trance-Verklärung so viel Kraft schöpfen konnte, dass er danach bereit war, den Weg der Kreuzigung zu gehen, ja, dann könnten wir uns schon überlegen, ob unsere rational geprägte Ablehnung von Trance, Verzückung oder auch Rausch es uns nicht verwehrt, ein riesiges Potenzial zu entdecken, das wir in unserer eigenen Gebetszeit durchaus nutzen könnten!

Peter Grüter
Kirchgässli 2, 4310 Rheinfelden
peter.grueter@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)